

Die Orgel in der Mennonitenkirche zu Norden

DISPOSITION:

I. Manual / C - f''

Principal (P)	8'
Gamba	8'
Gedeckt	8'
Octav	4'
Traversflöte	4'
Octav	2'

II. Manual / C - f''

Gemshorn	8'
Flöte	8'
Aeoline	8'
Voix céleste	8'

Pedal / C - d'

Subbaß	16'
Violon	8'

Koppeln: II/I, I/P, II/P, Sub-Oct. II/I

Feste Kombinationen: Piano, Forte, Tutti

Bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts formierte sich auch in der wirtschaftlich bedeutenden Stadt Norden, unter Leitung ihrer „Vermahner“ („Liefdeprediker“), die erste Mennonitengemeinde, welche aber das Schicksal der Juden teilen musste und wie diese auch zunächst Schutzgeld zu zahlen hatte. Im Jahre 1795 ersteigerte sie das 1662 erbaute Kettlersche Patrizierhaus an der Südseite des Norder Marktes, dessen linke Hälfte sie in den folgenden Jahren innen zu einem Gottesdienstraum für ihre Andachten umbaute. Dieser erstreckt sich über eine Höhe von zwei Stockwerken und machte außerdem noch einen Anbau nach hinten erforderlich. Das Dach wurde mit einem Türmchen gekrönt. An der Ostseite des Gebäudes entstand noch 1796 ein kleineres Wohnhaus, das als Seitenflügel dem Hauptgebäude stilistisch angepasst wurde, wie auch der 1835 entstandene westliche Seitenflügel. So kam es schließlich zu der breit gelagerten, symmetrisch abgestuften Bauanlage, die trotz des 170 Jahre umspannenden Zeitraumes ihrer Baudaten von einheitlicher Gestaltung ist und durchgängig die gleiche Fassadengliederung in den Formen des bereits vereinfachten niederländischen Barock zeigt. Breite Kolossalpilaster mit jonischen Kapitellen und dekorativen Fruchtgehängen über einem weiß abgesetzten Sockel gliedern den zweigeschossigen Mittelbau, dessen Eingangsportal über eine doppelläufige Freitreppe erreicht wird.

Am 2. April 1797 wurde der Kirchenraum in Benutzung genommen. 87 jugendliche Mitglieder der Norder Mennonitengemeinde stifteten bereits 1796/97 eine Orgel für diesen Raum. Der Bauleiter, Heere Dirks Stroman, ließ das Werk für 400 Reichsthaler von dem Esenser Orgelbauer Johann Gottfried Rohlf's erbauen. Eine der Pfeifen trägt die Inschrift „1799“, woraus man schließen darf, dass in diesem Jahr die Orgel fertiggestellt wurde. Das Instrument war mit einem Manual und angehängtem Pedal ausgestattet.

Nachdem es ein Jahrhundert seinen Dienst getan hatte, war die Gemeinde nicht mehr voll mit seinem damals als zu hell empfundenen Klang.

denen Klang zufrieden. Aufgrund eines Gutachtens des Organisten Gerhard Hinrichs sorgte 1890 der Norder Orgelbauer Johann Diepenbrock daher durch Einbau eines Prinzipal 8' für ein breiteres Baßfundament. Als dann 1900 aber auch das Fehlen eines zweiten Manuals und eines selbständigen Pedals bemängelt wurde, entschloß man sich gar zum Neubau einer Orgel. Die alte Orgel wurde für 450 Goldmark an die Baptistengemeinde in Norden verkauft, in deren Christuskirche sie noch heute steht (mittlerweile durch ein zweites Manual und ein selbständiges Pedal erweitert).

Am 25. Juli 1900 schloss die Mennonitengemeinde einen Kontrakt mit der Firma Gebr. Link (Giengen an der Brenz) zum Neubau einer Orgel für 4.800 Mark. Diese erfüllte nun genau die Forderungen der damaligen Zeit mit einem tiefen Baßfundament im Pedal und insgesamt einem extrem grundtönigen Klang. Dabei enthält das 1. Manual überwiegend kräftige Stimmen bis hin zum „fortissimo“, während das 2. Manual für die sanften und säuselnden piano- und pianissimo-Klänge zuständig ist – typisch dabei die „Voix Céleste“, bei der durch gezielte, leichte Verstimmung der Pfeifen ein Schwebungseffekt entsteht, den man auch vom Harmonium her kennt.

Technisch wurde die Orgel mit dem damals modernen, pneumatischen System ausgerüstet, bei dem der Weg von der Taste zum Ventil unter der Pfeife nicht mit einer mechanischen Traktur (Zugvorrichtung), sondern mit Druckluft (durch Bleiröhrchen) zurückgelegt wird. Geschätzt hat man dieses System seinerzeit wegen der Leichtgängigkeit der Tasten, unabhängig von der Größe der Anlage, und wegen der Möglichkeit, mancherlei Spielhilfen zu installieren. Die verzögerte und zugleich etwas plumpe Ansprache der Pfeifen aber hat neben der Störanfälligkeit die Pneumatik bald in Verruf gebracht. Und da auch das Klangideal sich bereits seit den zwanziger Jahren im Zuge der Orgelbewegung wiederum gewandelt hatte, war den pneumatischen Orgeln in der Regel kein langes Leben beschieden. So genießt die unversehrte erhaltene gebliebene, lediglich 1977 einmal durch Alfred Führer (Wilhelms-haven) reparierte und überholte Orgel der Mennonitenkirche heute Seltenheitswert. Klanglich entspricht sie der Zeit der Spätromantik, deren Musik sich mit Ausnahme der großen, symphonischen Werke dort sehr angemessen wiedergeben lässt.

Das seitenspielige Instrument ist mit einer direkt hinter der Emporenbrüstung sich erhebenden Prospektfront versehen, die der Zeit entsprechend nicht mehr den inneren Aufbau der Orgel widerspiegelt, sondern diesem gegenüber eine fremde Fassade darstellt, die hier mit ihrem großen Mittelurm, den kleineren Seitentürmen und den zweistöckigen Flachfeldern historisierend auf die alte klassische Gliederung zurückgreift, in den Formen und Proportionen der Türme und Felder allerdings die Zeit des Jugendstils nicht ganz verleugnen kann. Aus derselben Zeit stammt auch die historisierende Schablonenmalerei an der Holzdecke, während die übrige Ausstattung des Raumes mit der Roko-ko-Kanzel, den Emporen und dem Kastengestühl noch die ursprüngliche von 1796 ist. An der Emporenbrüstung direkt vor der Orgel kann man noch die alte „Organistenkanzel“ entdecken, einen Vorsprung, der bei der ursprünglichen Orgelanlage mit dem vorne in der Mitte angeordneten Spieltisch den erforderlichen Freiraum für die Orgelbank bot.

Robert Noah / Reinhard Ruge
Aus dem Buch „Orgellandschaft Ostfriesland“, SKN 1997